

pr[äsentiert] 19/10 [1838]

Hafen von Rio de Janeiro d 6ten Aug. 1838

Hochgeehrter Bruder!

Gnade und Friede, Weisheit und Eifer von Gott dem Vater und unserem Herrn Jesu Christo sei mit Ihnen je mehr und mehr. Amen.

Da in den nächsten Tagen ein Hamburger Schiff von hier nach Hamburg geht, so halte ich es für eine angenehme Pflicht, Ihnen mit dieser herrlichen Gelegenheit Nachricht über unser Befinden und unsere Reise bis hierher zu ertheilen. Freilich wird meine Mittheilung nur kurz sein, theils weil unsere Reise schon halb vollendet ist, theils weil es hier im Hafen an Muße und bequemer Gelegenheit zum Schreiben fehlt (so z. B. schreibe ich diese Zeilen um 5 Uhr morgens, auf einem Kasten in unserer Kajüte, und zwar bei einer Kerze) theils weil ich den künftigen Auszügen und meinen Tagebüchern nicht alles Interesse benehmen möchte.

Am **28ten Mai** verließen wir Blackwell, einen Theil von London, hatten aber so wiedrige Winde im Canal, daß wir erst am **11. Juni** Plymouth, wo wir uns einige Tage aufhielten, verlassen konnten. In dem berühmten Meerbusen von Biscaya hatten wir mal keine Stürme, aber so beständigen Gegenwind, daß wir nicht eher als den 1 Juli Sta Cruz (spr[ich] Santa Kruhs) verlassen konnten; an welchem Orte wir wiederum 2 bis 3 Tage anlegten. Sie fragen, warum wird aber so oftmals angelegt, zumal da es hieß, man wolle auf der ganzen Reise gar nicht anlegen? Darauf dient die einfache Antwort, weil unser Schiff ein Auswanderungsschiff ist; auf welchem mit Einschluß der Mannschaft nicht weniger als 300 Seelen zusammengepreßt sind, welche natürlich alle essen und trinken wollen. Was diese übergroße Menschenmenge noch außerdem für Unbequemlichkeit, Unzufriedenheit und Unheil verursachte, davon kann man sich kaum eine Vorstellung machen, vielweniger läßt es sich auf dem engen Raume eines Bogens beschreiben, es wird darum genug sein, wenn ich Ihnen versichere, daß schwerlich ein Tag ohne heftige Zänkereien, und gewiß keine Woche ohne derbe, mitunter blutige Schlägereien hingeht, unter den Auswanderern der geringeren Classe sowohl als unter den Matrosen, doch glaube ich diese Erscheinungen eben so sehr auf Rechnung des Volkscharacters als auch des engen Raumes sehen zu müssen, denn die schon in Südastralien bereits Angesiedelten sollen nicht besser sein, nach einem Briefe, der, als wir in Plymouth waren, ankam, und welcher sagte, daß Trunkenheit und alle Laster, die in ihrem Gefolge zu sein pflegen, dort in großen Maaßen herrschen: die Vorstellungen von dieser Ansiedlung als einer so ausgezeichneten werden also mal wenigstens in sittlicher Beziehung, mit der Zeit eine traurige Berichtigung finden. Von Teneriffa beabsichtigten wir schon zu schreiben, hatten auch den Brief wirklich schon fertig, als wir durch einen ungern zu

erwähnenden Umstand daran verhindert wurden.

Daß wir von hier nach Rio fast ununterbrochen günstigen Wind gehabt haben müssen, läßt sich an der langen Strecke abnehmen, die wir vom 1 Juli bis zum 30 August zurückgelegt haben, an welchem letztern Tage wir Abends 9 Uhr in den Hafen von Rio einliefen.

Am folgenden Tage wären wir auch gerne wie viele Andere an Land gegangen, aber es war uns nicht möglich, weil der Captain die Schiffsbote nur einmal senden wollte, bei welcher ersten Sendung die Herren in der ersten Kajüte vorgezogen wurden und weil er keine Uferboote ans Schiff kommen lassen wollte. Am zweiten Tage ging ich an Land, Bruder Teichelmann konnte aber nicht, weil es Sonntag war, und er da Gottesdienst an Bord zu halten hatte. Sehr wohlthuend war es mir nach monatelangem Aufenthalt unter steifen und stolzen Engländern den ersten Landsmann in einem Schneider aus Fallersleben zu sehen, in dessen ganzem Wesen sich echte deutsche Treuherzigkeit aussprach. Vor ihm zog ich manche schätzbare Erkundigung ein, namentlich auch die, daß in Rio für die vielen Deutschen, von denen die meisten Handlungsdienner [sind], von Preußen aus ein deutscher Prediger unterhalten wird. Um des Regens willen und um nicht von meinen Begleitern getrennt zu werden, konnte ich diesen Herrn gestern noch nicht besuchen: heute aber, so Gott will, wollen wir ihn beide besuchen. Nur Schade, daß wir die vielleicht nicht unwichtigen Erfahrungen über ihn und durch ihn nicht mehr in unsere Briefe aufnehmen können, indem wir letztere heute fertig mit ans Ufer nehmen müssen, da wir vielleicht morgen weiter sehen könnten, ich sage vielleicht denn die Capitaine sind in dieser Beziehung sehr zurückhaltend. Viele Arbeit wäre hier für einen eifrigen Diener Jesu Christi da, wie es mir schien, selbst unter den Heiden das Bedürfniß kaum größer sein kann; nie und nirgends habe ich eine so allgemeine Entheiligung des Sonntags gesehen, zum Beweiß, daß der Katholizismus hier selbst das Wenige nicht ausrichten kann, was er in Europäischen Ländern in dieser äußerlichen Beziehung noch auszurichten pflegt. Die Europäer spielen hier, wie in allen Colonien den großen und lustigen Herren, und die armen Negersclaven, unter denen vielleicht noch manche Heiden sein mögen, laufen mit widerlichem Gesänge und Geschrei umher, zum Theil belastet mit Tamster zum Theil zum Vergnügen, noch nie habe ich die Menschheit in Ganzen von einer so gemeinen Seite erblickt, wie hier. Gegenwärtig liegen zwei mit Negersclaven belastete Schiffe hier im Hafen, die vor ganz Kurzem von einem englischen Kriegsschiffe aufgefangen sind und deren Neger bald ihrer Befreiung in Sierra Leone entgegen sehen.

Das bisher Gesagte hat mehr uns betroffen, jetzt erlauben Sie mir, geliebte Brüder! noch ein Weniges hinzuzufügen, was Sie mehr angeht. Zuerst, was würden Sie in dem Falle thun, oder andern zu thun rathen, wenn Sie ersucht würden, auf einem englischen Schiffe den Gottesdienst der Kirche von England zu halten, vorausgesetzt auf der einen Seite, daß Sie nicht im Stande sind, ihn nach der Weise Ihrer Kirche zu halten, und auf der andern, daß im Weigerungsfalle der Arzt auf Befehl der Regierung die Gebete lesen würde. Wir sind wie Sie muthmaßen werden, in solchen Fall

gekommen und Bruder Teichelmann hat "Ja" dazu gesagt, hat Sonntag für Sonntag die Gebete der Kirche und mit einigen Abkürzung gelesen und zwar sonntäglich zweimal. Ich blieb bis zum vorletzten Sonntag dabei unberührt, indem ich Bruder Teichelmann meine Meinung gesagt und er in Folge dessen immer las, so daß andere meine Gesinnung hierin nicht erfassten; ich hatte bis dahin immer Nachmittags eine Predigt gelesen.

Am vorletzten Sonntage konnte aber der Gottesdienst nicht auf dem Vordeck gehalten werden und wegen Mangel an eines so geräumigen Local, das alle hätte fassen können, schlug man vor, ihn an zwei Stellen zugleich zu halten. Nun mußte ich natürlich mit meiner Meinung heraus, und eingedenk der Gründe, die mich früher gegen die Verbindung mit der englischen Kirche entschieden, eingedenk meiner feierlichen Einsegnung zum Diener der evangelischen Kirche, ferner um von vornherein Niemand über meine künftige christliche Stellung und Wirksamkeit eine irrige Meinung hegen zu lassen, weigerte ich mich, die englische Liturgie zu lesen und las daher bloß eine Predigt mit vorhergehenden und nachfolgenden Gebeten. Darüber hat nun gestern der Gouverneur gegen Teichelmann sein Leidwesen ausgedrückt und darin eine Störung unserer Freundschaft sehen wollen, welches ich ihm allerdings bei der ersten besten Gelegenheit zu benehmen suchen werde. Was sagen nun Sie zu meiner Handlungsweise? -

Ferner ist unter uns die Frage entstanden, ob man künftig beim Heil. Abendmahl gewöhnliches Brot nehmen, oder Oblaten beibehalten soll; ich bin für die letzteren, indem ich denke, es ist entweder gleichgültig, welches von beiden man nehme, und dann störe man die Gleichmäßigkeit der Mutter- und Tochterkirche nicht, oder es ist nicht gleichgültig; und in dem Falle gehe uns die Mutterkirche in Abschaffung der Frage voran; auch hierüber wünschte wenigstens ich Ihre Entscheidung. Wie wäre es endlich mit den Weibern eines Mannes zu halten, der ihrer mehrere hat, wenn er zum Christenthum übertritt. Da Vielweiberei auf den Südseeinseln allgemein ist, so dürfte Neuholland keine Ausnahme machen, drum auch hierin Ihren Rath.

Zum Schluß wollte ich mir noch die Bitte erlauben, der neuen Mission das Brockhaus'sche Conversationslexicon oder ein anderes Buch der Art zu schenken, indem einem schon jetzt, vielmehr an Ort und Stelle hundert Sachen einfallen, über welche man in jener geistigen Wüste froh sein wird, sich nur die nothdürftigsten Auskünfte verschaffen zu können, was man in dem genannten Werke doch so ziemlich kann. Überhaupt dünkt mich, sollte das an geistigen Mitteln so reiche Deutschland die Mission mit denselben nie vernachlässigen, da es dieselben mit seinen leiblichen Mitteln erhält, an dem es vergleichsweise arm ist.

Da, wie ich höre, alle Kleidungsstücke für erst von England nach Adelaide fertig gebracht und dort zu einem enormen Preise bezahlt werden, so würde ich sehr dankbar sein, wenn mir bei der ersten Gelegenheit ein Paar Sommeranzüge, statt so vielen Geldes geschickt würden; die Farbe müßte, wenn nicht ganz weiß, wenigstens weißlich sein, da die Sonne andere Farben rein verzehrt. Wir haben sehr thöricht

gehandelt, daß wir nicht mehr Sommerkleidung mitgenommen haben. Ich weiß nicht, wie sehr ich Cordes für seine Jacke danken soll, da ich ohne dieselbe in meinem langen Rock hätte schmelzen müssen.

Wir vermissen von Altenburg die Anleitung zum Abbalgen und Einzureiben der Thiere. Schicken Sie uns doch noch wenigstens ein Dutzend Jahresberichte von 1837 und Einsegnungsreden von Hesekiel. Wir haben sehr viele Gelegenheiten in London gehabt, wo wir hätten da erstere mit Nutzen vertheilen können und auch in Adelaide wirrso hoffentlich nicht daran fehlen. Es ist das Vertheilen von Jahresberichten um so nöthiger, als viele Personen die Gesellschaft noch gar nicht nach ihrem künftigen Stande und Einflusse zu wünschen wissen. Unter den Gebildeten verstehen viele Deutsch.

Meine herzlichsten Grüße an die Brüder im Seminar, an Herrn Direktor Steglich, an die Herrn Geiseler, Seiler usw. Ihrer brüderlichen Fürbitte mein Werk und meine Person empfehlend, verbleibe ich ergebenst

Ihr geringer Bruder

Cl. Schürmann

Dem Comite der evangel. luth. Missionsgesellschaft
zu Händen Seiner Hochwürden
des Herrn Pastor Wermelskirch
Dresden
Freiberger Straße 662